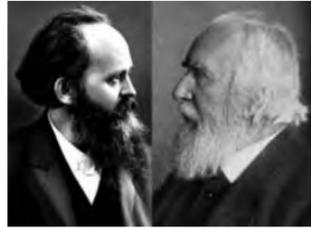


Carl Huter • Huter und Haeckel

Motto:

Der Wahrheit,
der Tugend
und dem Menschenglück
das ganze Sein!

Carl Huter (1861-1912) stand mit der auf naturwissenschaftlichen Grundlagen stehenden Psychophysiognomik und mit der Kallisophie, wie er sie in seinem Hauptwerk «Menschenkenntnis» (1904-1906) oder in «Individuum und Universum» (1896) entwickelte, bezüglich dessen, was man unter «Weltanschauung» versteht, in einem harten Gegensatz zur materialistischen Weltanschauung, aber auch in einem weitgehenden Gegensatz zur kirchlich-religiösen Weltanschauung.



Carl Huter, Begründer der Psychophysiognomik und Kallisophie, im Jahre 1904 und Prof. Ernst Haeckel, Vertreter des materialistischen Monismus, um 1905.

Die in «Huter und Haeckel» zusammengefassten drei Abhandlungen aus dem Jahre 1909 zeigen, in welcher Weise sich Carl Huter gegen dieselben abgrenzte, wie er seine eigene Position darstellte und zu welchen Ergebnissen er in wichtigen Lebensfragen kam.

Carl Huter stellte dem harten sozialdarwinistischen Monismus, dem kalten wissenschaftlichen Materialismus und dem wahrer Naturwissenschaft entgegenstehenden Kirchenglauben eine natur-, lebens- und menschenfreundliche Sicht der Dinge gegenüber: die Wissenschaft muss sich mehr den ethischen und ästhetischen Idealen, die Religion der Naturwissenschaft zuneigen.

Unsere Adresse im Internet: www.carl-huter.ch

Carl Huter

Huter
und
Haeckel

**Der Kampf zwischen zwei
neuen Weltanschauungen**

**Carl-Huter-Verlag
2004**

ISBN 3-89677-543-X
ISBN 3-89677-154-X eBook

Das vorliegende Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Verlag und Herausgeber behalten sich alle Rechte vor.

© Fritz Aerni, Zürich, 2004
Carl-Huter-Verlag GmbH, D 79761 Waldshut-Tiengen
Carl-Huter-Verlag GmbH, Ohm-Str. 14, CH 8050 Zürich

Inhalt

Vorwort	7	
1	Ein Wort zum Weg des Friedens	15
	Mein Besuch bei Ernst Haeckel in Jena (Gründonnerstag 1906) und der neueste Kampf zwischen Keplerbund und Monistenbund.	
2	Meine neue Weltanschauung	31
	Auf der Suche nach einer neuen Weltanschauung • Monismus und Dualismus • Stoff und Kraft • Empfinden und Seele • Materialismus und Spiritualismus • Die Entstehung der Huterlehre • Wissenschaft und Weltanschauung • Religion und Glauben • Kunstgestalten und Heiligungskultur • Das Wahre und Gute, die Schönheit, die Kraft und die Liebe	
3	Die Neue Ethik	57
	Die neue Ethik der Liebe, Ehe und Familie, des Wirtschaftslebens und die Gesellschaftsordnung der Zukunft	
Daten und Namen	83	

Titel: Huter und Haeckel
Urheber: Huter, Carl / Aerni, Fritz
ISBN-13: 978-3-03741-305-0

Carl-Huter-Verlag
Ohmstr. 14
CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71
E-Mail: verlag@carl-huter.ch
URL: www.carl-huter.ch

Vorwort

Der Mediziner und Zoologe Ernst Haeckel (1834-1919) war der bedeutendste Vertreter des Darwinismus im deutschsprachigen Raum. Er hat mehr als jeder andere die Darwin'sche Evolutions- und Selektionstheorie bekannt gemacht.

Das Werk von Charles Darwin (1809-1882) «Über den Ursprung der Arten durch natürliche Zuchtwahl» erschien 1859. Ab 1863 setzte sich Haeckel für die Evolutionslehre, besonders für den Darwinismus in Wort und Schrift ein. Dies hat ihm manchen Ärger eingetragen, denn die Evolutionslehre widersprach der christlichen Schöpfungslehre, die damals auch die Gelehrtenwelt beherrschte.

Der einflussreiche Rudolf Virchow (1821-1902), bei dem Haeckel Assistent gewesen war, war nicht nur ein Gegner der Evolutionslehre, sondern er war auch der Meinung, dass die Evolutionslehre den Sozialismus fördere, weswegen er sie als staatsgefährlich einstufte und sich entsprechend als Wissenschaftler und Politiker äußerte.

Ernst Haeckel hat noch heute geläufige Begriffe wie Ökologie, Ontogenie (Keimesentwicklung) und Phylogenie (Stammesent-

wicklung) geprägt. Nicht nur sein biogenetisches Grundgesetz, das lehrt, dass der Mensch (und die anderen Lebewesen) in schneller Form in der embryonalen Entwicklung die Phylogenie rekapituliert, sondern die Evolutionslehre überhaupt sind nach wie vor Streitpunkte in Wissenschaft und öffentlichem Leben, nicht nur in Detailfragen, sondern im Grundsatz. So etwa darf beispielsweise noch heute die Evolutionslehre in manchen Staaten der USA in den Schulen nur gelehrt werden, wenn gleichzeitig die christliche Schöpfungslehre gelehrt wird. Es stehen heute wie vor hundert Jahren die materialistischen Monisten im Kampf mit den christlichen (und anderen) Dualisten. Heute wird dieser Kampf allerdings nicht mehr so laut wie zu Haeckels Zeiten, aber nicht minder hartnäckig geführt.

Haeckel war also nicht nur ein eifriger Verfechter und Popularisator der Evolutionslehre, sondern er war auch ein ebenso eifriger Vertreter des materialistischen Monismus, der Lehre und Weltanschauung, die Geist und Leben als ein Epiphänomen der Materie betrachtet, die sich also gegen jeden Dualismus wendet, etwa den

in den Kirchen gelehrt. Die menschliche Seele beispielsweise war für Haeckel die Summe der Gehirnfunktionen, die mit dem Tod verschwindet. An ein Fortleben nach dem Tode oder an einen Gott mochte er nicht glauben.

Der Monismus ist atheistisch und antiklerikal. Um die Menschen von der Kirche abzuziehen, hat Haeckel im Januar 1906 den Monistenbund gegründet.

Eine ganz ungewöhnlich schnelle und weite Verbreitung fand Haeckels Werk «Die Welträtsel» (1899), in dem er eben diese seine Weltanschauung vertrat.

Haeckel war ungewöhnlich populär und wurde von vielen in Sachen Weltanschauung und Religion als verbindlich genommen. So kam es, dass er im September 1904 am Internationalen Freidenkerkongress in Rom in den Ruinen der Kaiser-Paläste von den über 2'000 Teilnehmern feierlich zum Gegenpapst ausgerufen wurde. Andererseits erhielt er den respektlosen Spitznamen Affen-Professor.

Die weitherum beachtete kämpferische Haltung Haeckels hat heftige christliche Gegenbewegungen hervorgerufen, katholischerseits den von Jesuiten geführten Thomasbund und protestantischerseits den Keplerbund.

Als Carl Huter (1861-1912)

Ernst Haeckel am Gründonnerstag 1906 in Jena aufsuchte, um die Erlaubnis zur Übernahme einiger Abbildungen in sein Werk «Menschenkenntnis» einzuholen, kulminierte dieser Kampf, obwohl er schon lange dauerte, noch nicht.

Carl Huter konnte Ernst Haeckel in wichtigen Fragen im Zusammenhang mit dem Monismus und der Entwicklungslehre nicht zustimmen. Auf die wichtigsten Differenzpunkte hat er verschiedentlich in seinem Werk hingewiesen. Das vorliegende Werk, das durch einen äußeren Anstoß angeregt wurde, legt die Unterschiede seiner Position gegenüber derjenigen des materialistischen Monismus und gegenüber derjenigen der konservativen christlichen Kirchen dar.

Wenn vom materialistischen Monismus direkte Verbindungslinien zum Sozialdarwinismus, zur so genannten Rassenhygiene und Eugenik, schließlich zum Rassenwahn und zur Rassenvernichtung führen, so kann dies von der Huter'schen Entwicklungslehre nicht ebenfalls gesagt werden. Carl Huter hatte ein ganz besonderes Interesse daran, sich von der Anthropologie seiner Zeit abzugrenzen, auch von Ernst Haeckel. In dieser Frage hat ihm mindestens die Geschichte inzwischen Recht gegeben. Wurden die

Anthropologie und die Evolutionslehre, der so genannte Darwinismus, auf die Gesellschaft übertragen zum Sozialdarwinismus und zur diskriminierenden Rassenkunde, die schließlich vor und während dem Dritten Reich ihre schrecklichen Blüten trieben, so hatte Carl Huter und seine Lehre daran keinen Anteil. Trotzdem hat Carl Huter das Werk von Ernst Haeckel, so weit es wissenschaftlich einwandfrei war, geschätzt.

Carl Huter schreibt 1904 im ersten Band seines Werkes «Menschenkenntnis»: «Wer meine Werke tiefer verstehen will, studiere zuvor oder hinterher Ernst Haeckels Schriften.» 1906 schreibt er im vierten Band des gleichen Werkes: «Wenn die unermüdliche, leidenschaftliche Liebe zur Wahrheit mich auch zu manchen anderen Resultaten kommen ließ als Haeckel, so gehe ich doch in vielen Punkten mit Haeckel einig. Wo ich mich von ihm trenne, kann ich ihm meine Achtung nicht versagen, weil er sie sich durch ein großes Stück wertvoller naturwissenschaftlicher Arbeit verdient hat. Haeckel ist und bleibt eine große ritterliche Erscheinung in der Reihe unserer Naturforscher. Von ihm kann man sagen: Er hat um der Wahrheit willen ehrlich gearbeitet. Wenn er philosophisch manche Fehlschlüs-

se macht, wenn er, und das muss ich am meisten bedauern, den Okkultismus niemals untersucht und kennen gelernt hat, wenn er in seinem Kampf gegen die alte religiöse Weltanschauung und gegen das Papsttum oft zu scharf und fast ungerecht zu werden scheint, so habe ich diesen Mann trotzdem lieb gewonnen, weil bei ihm alles, ähnlich wie einst bei Martin Luther, aus einem derben, geraden, gutwillenden Wesen entspringt.»

Im Anhang zum vorliegenden Werk hat Carl Huter zum Eintritt in eine der Organisationen, die sich aus seinem Wirken ergaben, geworben. Um seinen Standpunkt nochmals zu verdeutlichen, hat er zu diesem Zweck im Jahre 1909 den folgenden Text verfasst:

Was ist Entwicklungslehre?

«Die Entwicklungslehre führt uns in das Reich der gesamten organischen Natur ein, soweit dieses sinnlich erfassbar ist. Sie weist nach, dass aus den jeweiligen materiellen Bedingungen sich die einzelnen Lebewesen so entwickelt haben, dass sie den Charakter der materiellen Merkmale dieser materiellen Lebensbedingungen in ihrer inneren körperlichen Organisation und auch in ihrer äußeren körperlichen Erscheinung widerspiegeln und dass

zwischen Substanzmasse und den daraus hervorgegangenen Individuen ein gesetzmäßiger materieller Zusammenhang besteht. Sie steht aber wenigstens zur Zeit noch gänzlich auf materialistischem Boden und untersucht und beschreibt folglich auch nur die materiellen Lebensbedingungen und die materiellen Körperformen der Lebewesen. Sie bereitet damit zwar eine physiognomische Körperlehre vor, sie übersieht aber viel zu sehr das geistige Element in der Materie und schließlich auch in den Lebewesen, da nach ihr alles Geistige nur auf stofflich-chemische Beharrungs- und mechanische Bewegungsursachen der Materie zurückzuführen ist.

Die Entwicklungslehre bahnt eine neue, schöne Weltanschauung an, aber sie führt sie nicht konsequent zu Ende und greift auch von vornherein nicht tief genug in das Wesen der Materie und des materiellen Schöpfungsprinzips ein. Sie ist trotz aller großen Verdienste ihrer Schöpfer keine befriedigende Weltanschauung für den tiefer denkenden Menschen geworden.

Dieser kehrt aber meist nicht zu den geisttötenden und teils widersinnigen und unglaublichen Dogmen der Kirchen zurück, sondern er sucht nach einer Vertiefung, nach einem geistigen Aus-

bau der Entwicklungslehre – oder er stellt sich nach seinem individuellen Geschmack ein Bouquet aus den Weltanschauungen großer Philosophen zusammen.

Zu einer großen, siegreich packenden Weltanschauung ringt sich der Einzelne teils aus Zeitmangel, teils aus Mangel an Wissen oder an philosophischer Denkkraft selten durch, und so kommt der eine oder der andere aus der Entwicklungslehre in irgendeine andere der halbwissenschaftlichen Weltanschauungen.

Zum eigentlichen inneren Frieden kommt man auf diese Weise gewöhnlich nicht, man bleibt seelisch und geistig zerschunden, meist nervös und in sich zerrissen, auf halbem Weg stehen. Von den Gewohnheitsmenschen, die den bequemen kirchengläubigen Weg beibehalten haben, wird er obendrein noch ausgelacht, weil jene reicher im Gemütsleben geblieben und stärker an innerer Persönlichkeitskraft geworden sind. Schließlich flüchtet sich der bankrotte Wahrheitssucher nicht selten in die Arme der Kirchen zurück, wenn er nicht in einer spiritistisch-theosophischen Richtung sein erwachtes religiöses Bedürfnis befriedigen will.

Was bietet die Psychophysiognomik im Vergleich zur modernen Entwicklungslehre?

Die Psychophysiognomik schließt die großen unwiderlegbaren Wahrheiten der Entwicklungslehre in sich ein, insbesondere die, dass zwischen dem materiellen Boden und der körperlichen Organisation der Lebewesen, die aus dem jeweiligen Boden hervorgegangen sind, ein naturgesetzlicher Zusammenhang besteht.

Sie weist außerdem nach, dass in jeder Substanz, aus welcher lebende Individuen hervorgegangen sind, die Elemente der Lebens- und Seelenkraft dieser lebenden Organismen vorhanden gewesen sein mussten, dass also kurz gesagt, keine Materie ohne Lebenselemente und ohne Empfinden ist.

Sie sieht in der ureigenen Empfindungsenergie der Materie die Wurzelkraft alles Lebens, alles Entwickelns und alles Entfaltens und glaubt daher an diese Kraft als primäre Weltenergie.

Sie lehrt nicht wie die Vertreter der Entwicklungslehre nur den Glauben an Stoff und Kraft, sondern sie lehrt den Glauben an Stoff, Kraft und Empfinden.

Sie nimmt daher eine chemische Schwermaterie, eine neutrale Materie, den unwägbaren Weltäther, und eine impulsive, Le-

ben gebende, empfindungsreiche Geistmaterie an.

Sie lehrt, dass im lebenden Individuum dieses geistige Element Siegerin über die Grobmaterie geworden ist. Sie glaubt an dieses Geistige, das die Fortzeugungs-, Vervollkommnungs- und Verschönerungskraft ist. Sie lehrt, dass das Geistige sich stets aufsteigend entwickelt, wenn man ihm den Boden oder die Lebensbedingungen dazu gibt.

Sie glaubt, dass das individuelle geistige Element in sich Lebensverjüngungs-, Veredelungs- und Erneuerungskraft hat und nicht absterben kann. Sie glaubt an die Unsterblichkeit des guten Prinzips, man kann auch sagen, des guten oder heiligen Geistes des Individuums. Sie glaubt nur an den Tod, wo der Wille zum Guten aufgehört hat, Lebensimpuls zu sein. Wo alles in Lieblosigkeit versunken ist, da tritt Tod und Wandel der Form und Auflösung des Individuums ein.

Die Psychophysiognomik lehrt daher die Unsterblichkeit des besseren Teils der seelischen Energie jedes Individuums nicht deshalb, weil auch die Kirchen einen solchen Glauben zufällig verkünden, sondern weil es ein eisernes Wirtschaftsgesetz des Allgeschehens ist, dass das Bessere fortlebt und dass nur was die individuellen Le-

benswerte auf ein minimales Maß reduziert hat, was sich dauerhaft der Lieblosigkeit und dem lebensverneinenden Bösen ergeben hat, abstirbt sowohl in der materiellen als auch in der geistigen Welt.

Die Psychophysiognomik glaubt an diese Lebens-Empfindungs-, Lebens-Strahl-, Lebens-Schöpfer- und Lebens-Liebeskraft. Sie stützt sich hierbei auf *experimentelle und andere wissenschaftliche Forschungen*.

Die Psychophysiognomik unterstützt daher ganz besonders die Lehre vom geistigen Lebens-element. Sie hat gefunden, dass zwischen dieser inneren geistes-elementaren Lebenskraft, der Helioda oder Zentrosomastrahlkraft, und der äußeren Körperform ein mindestens ebenso wichtiger und beachtenswerter naturgesetzlicher Zusammenhang existiert wie zwischen dem materiellen Lebensboden und der materiellen Körperform des Individuums, den die Entwicklungslehre nachgewiesen hat.

Aus diesem Grunde lehrt sie die Offenbarung des Lebens und des Geistes in der organischen Welt und die Offenbarung des geistigen Innenlebens des Individuums in den äußeren Körperformen.

Sie lehrt daher eine neue naturwissenschaftliche und entwick-

lungsgeschichtliche Psychologie mit einer wissenschaftlichen Charakterologie. Dies ist ihre besondere, praktisch wertvolle Seite, wodurch sie sich von der alten Entwicklungslehre Haeckels und seiner Anhänger vorteilhaft unterscheidet.

Aber auch, dass sie das Empfindungsvermögen der Materie und die Lebenskraft Helioda als von chemischen und mechanischen Energien unabhängige, selbständige Energie nachgewiesen hat, sichert ihr ein für alle Mal den Vorrang über die rohe materialistische Entwicklungslehre des Monismus. Sie befriedigt und macht harmonisch, und das ist es, was der moderne Wahrheitsucher braucht, tiefinnere Überzeugungskraft, die den Seelenfrieden sichert.

Was ist nun Kallisophie?

Ist die Psychophysiognomik eine reine Naturwissenschaft, die in naturphilosophischen Anschauungen gipfelt, so ist die Kallisophie die neue Ethik und natürliche Religion, die sich aus der neuen Naturlehre und Philosophie entwickelt hat.

Sie lehrt

- 1) die Pflicht jedes Individuums, sich körperlich und geistig zu veredeln, zu verschönern, zu kräftigen, zu heiligen und

zu vervollkommen, sie lehrt Selbsterziehung zum Edelmentum, zum Gottmenschen.

- 2) Sie lehrt ferner, dass sich jedes Individuum nach natürlichen Harmoniegesetzen gesellschaftlich mit einem oder mehreren andern verbinden soll und alle Verbindungen, die zu Indifferenz, zu Streit und zu Disharmonien führen, vermeiden muss.

Dieses muss zuerst bei der ehelichen Verbindung beobachtet werden. Es sollen in Zukunft nur harmonische und glückliche Ehen geschlossen werden. Sodann soll in jeder Familiengemeinschaft beachtet werden, dass sie harmonisch bleibt, und wo sie es nicht ist, da soll sie zu einer neuen kalliosophischen Harmoniegemeinschaften organisiert werden. Die einzelnen Individuen sollen sich ferner in Berufsgenossenschaften und wirtschaftlichen Vereinigungen so zusammenschließen, dass Kapital und Arbeit, Unternehmer und Arbeiter friedliche Organisationen darstellen, und so soll es auch im Gemeindeleben und im Staat sein zwischen Staatsbeamten und Volk, Regierenden und Regierten.

Jeder blinde, zerstörende Kampf ist unsittlich, jede harmonische Gesellschaft sittlich. Die Kalliosophie lehrt, dass das ethische Element das Erlösende ist im Gesellschaftsleben und nicht die rohe Gewalt und auch nicht der hemmende Widerspruch.

- 3) Sie lehrt schließlich die Würdigung und die Erforschung der okkulten Wissenschaften und lehrt endlich das Göttliche, Heilige und Vollkommene als Endentwicklungsstufen der Lebewesen.

Was ist nun wahre Religion im Sinne dieser neuen Weltanschauung?

Religion ist die innere heilige Überzeugung eines Menschen von dem Dasein des Höchsten, was es gibt in allen Dingen, in der Natur, in der Kunst, in der Sittlichkeit, im Geistesleben und in der Schönheit.

Die religiöse Überzeugung kann sich auf die Selbsterziehung und -veredelung zum Höchsten konzentrieren, sie kann sich auch in der Anbahnung heiliger, idealer Ehe-, Familien-, Berufs-, Wirtschafts- und Staatsgesellschaften betätigen. Jede echte religiöse Überzeugung wurzelt in der eigenen inneren Erfahrung und im Glauben an das höchste Gu-

te einer Sache, einer Person und schließlich des Weltganzen.

Dieser Glaube ist so natürlich, so naturnotwendig für unser Geistesleben, wie die Befriedigung unseres materiellen Nahrungsbedürfnisses.

Wer uns diesen Glauben nimmt, nimmt uns das Beste unserer geistigen Nahrung, wer ihn uns bringt, gibt uns das Beste in unser Leben, er erhebt, befreit und beseligt unser Leben von den niederdrückenden Sorgen und Kämpfen dieses Daseins, er führt uns in eine idealere, reinere, lichtere Welt.

Daher dieser freien, wahren, inneren Religion die Bahn frei!»

Carl Huter verstarb 1912. Sein Werk blieb in dem Sturm, den die politischen Umwälzungen, der anbrechende Kampf um die Weltanschauung, um die Ideologie und der Niedergang der christlichen Kirchen mit sich brachten, weitgehend wirkungslos, da unbeachtet. Die großen Mühlsteine der Zeit, die aneinander rieben und sich gegenseitig im Kampf abnützten, haben allerdings die Huter'schen Lehren, obwohl dies von verschiedenen ideologischen Seiten mit staatlicher Macht versucht wurde, auch nicht dem voll-

ständigen Vergessen anheim geben können.

Carl Huter rechnete damit, dass seine Lehre zunächst nicht zu besonderem Einfluss gelangen würde, sondern dass der Kampf zwischen den Ideologien und Religionen wohl bis zur Erschöpfung derselben zuerst ausgefochten werden muss. Er schrieb im Jahre 1905 in einem Aufruf:

«Gewaltige Kriege heben an, die Zukunft zu verdunkeln, alle Kulturvölker stehen eisenstarr in Waffen. Ein Menschenschlachten, ein Opfern, ein Ringen zwischen Völkern, Rassen und Nationen wird die nächste Zeit bringen.»

Er wollte mit neuen Erkenntnissen, mit der Psychophysionomik und Kallisophie, über das nahende Unheil hinweg, der Menschheit neue Wege zeigen.

Der Inhalt des vorliegenden Werkes zeigt, dass es auch heute seine Aktualität hat.

Für das Korrekturlesen bin ich Frau Dr. Barbara Peters-Kümmerly sehr zum Dank verpflichtet.

Zürich, im Januar 2004

Fritz Aerni

Titel: Huter und Haeckel
Urheber: Huter, Carl / Aerni, Fritz
ISBN-13: 978-3-03741-305-0

Carl-Huter-Verlag
Ohmstr. 14
CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71
E-Mail: verlag@carl-huter.ch
URL: www.carl-huter.ch

Ein Wort zum Weg des Friedens

Mein Besuch bei Ernst Haeckel in Jena am Gründonnerstag 1906 und der Kampf zwischen dem Keplerbund und dem Monistenbund

Am Gründonnerstag 1906 reiste ich von Leipzig nach Jena und traf, nach einem ersten vergeblichen Besuch am Nachmittag, am Abend den weltberühmten Gelehrten an.

Ich stellte mich als psychophysiognomischen Forscher und Schriftsteller vor und wurde sehr freundlich empfangen.

Nachdem ich den Zweck meines Besuches kurz dargelegt hatte – es handelte sich um die Überlassung einiger Klischees aus Haeckels Werken für mein illustriertes Lehrwerk *«Menschenkenntnis»* – wurde ich ins Privatzimmer geführt. Hier entwickelte sich ein interessantes Gespräch über verschiedene wissenschaftliche Fragen, wobei ich erklärte, dass ich von der Kunst zur Philosophie und von da zur Naturwissenschaft gekommen sei und dass ich durch das Studium dieser drei verschiedenen Materien eine neue Lehre, die Psychophysiognomik, geschaffen habe, die eine Ergän-

zungslehre der Entwicklungslehre sei und daher mit dieser viele Berührungspunkte habe.

Haeckel erklärte, dass er den umgekehrten Studienweg gegangen sei, er sei von der Naturwissenschaft, seinem eigentlichen Berufsgebiet, zur Philosophie und von da zur bildenden Kunst gekommen.

Er fragte mich sodann, ob ich sein neuestes Werk *«Kunstformen der Natur»* kenne; als ich es verneinte, sagte er, da werde es mir sicher angenehm sein, wenn er mir die Originalaquarelle, die er selbst nach der Natur gezeichnet und gemalt habe, einmal zeige.

Das Gespräch mochte wohl eine halbe Stunde gedauert haben. Der greise Gelehrte bestellte sich darauf bei der Hausjungfer ein Glas Milch. Auf meine Frage, ob er wohl etwas herzleidend und rheumatisch sei – ich schloss dies aus seinem Gesichtsausdruck – und deshalb auch Milch trinke, antwortete er bejahend. Als ich ihn ferner fragte, ob er auch Alkoholgegner sei, meinte er, in der Jugend sei er es nicht gewesen, aber das Alter führe schon von selbst zur Mäßigkeit oder zu völliger Abstinenz; er sei in diesen

Dingen nie extrem gewesen, sondern er habe es mit dem goldenen Mittelweg gehalten. Das sei auch mein Standpunkt in dieser Frage, erwiderte ich.

Darauf führte er mich von seinem Parterresprechzimmer eine Treppe hinauf zu seinem Bibliotheks-, Wohn- und Studierzimmer (s. Abb. 4).

Dieses Zimmer glich einem kleinen Saal und war außer mit einem angenehmen Mobiliar mit Bücher-, Mappen- und Präparateschränken versehen. Die ganze Ausstattung verriet das wohnliche Heim eines Naturforschers.

Hier bat er mich abermals, Platz zu nehmen. Wir ließen uns behaglich nieder. Ich ordnete noch schnell die Fragen, die ich in Reserve hatte, denn ich wusste, dass ich mich auf die nötigsten beschränken musste, um überhaupt zum Ziel zu kommen.

Es entwickelte sich nun folgendes Gespräch:

Huter: Welche Gründe haben Sie denn zu der Annahme veranlasst, dass der Mensch von Menschenaffen abstamme. Der große Biologe und vergleichende Anatom Professor Klaatsch und eine Anzahl anderer Forscher vertreten doch die viel wahrscheinlicher erscheinende Hypothese, dass der Menschenahne aus dem Primatoiden der früheren Tertiärzeit

hervorgegangen sei und dass die heutigen Affengeschlechter eine in der Entwicklung zurückgebliebene Geschwistergeneration des Menschengeschlechts seien.

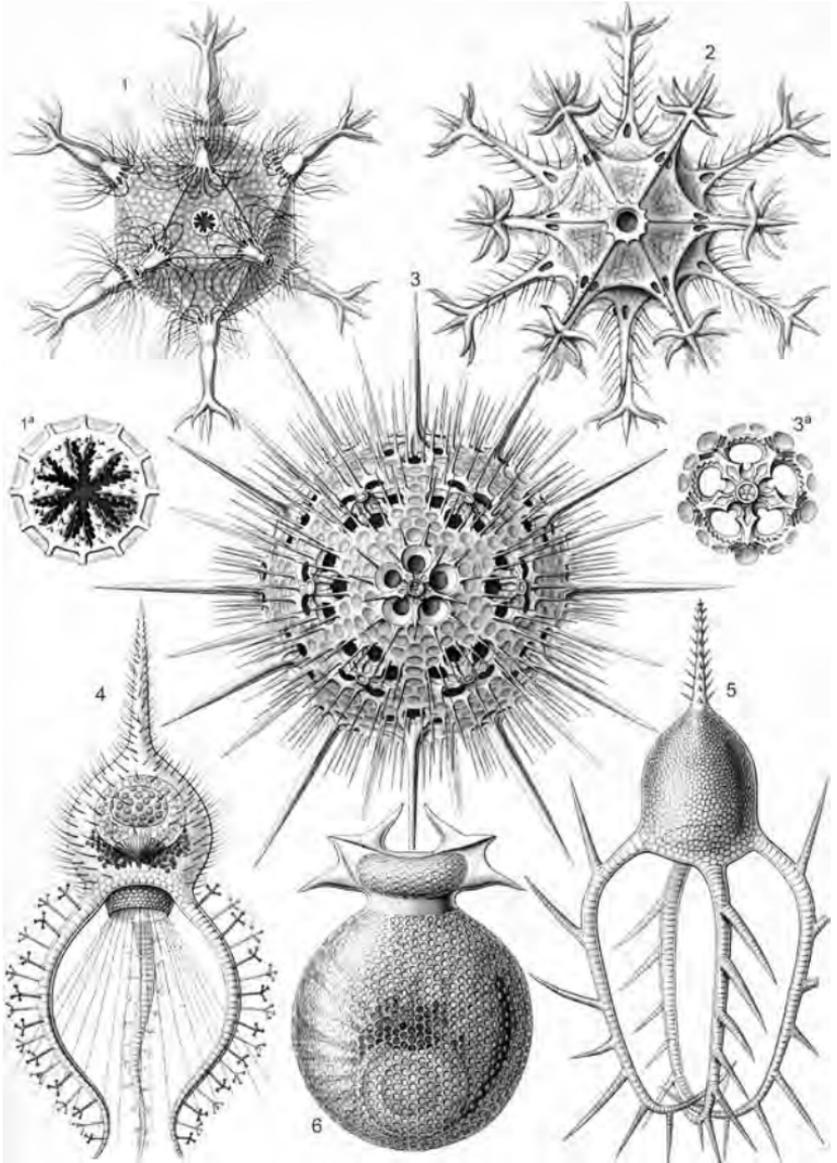
Haeckel: Ich habe meine Ansichten über diese Frage in meinen Werken ausführlich niedergelegt.

Huter: Ich kenne dieselben; ich kann mich aber nicht mit der Theorie befreunden, dass der Mensch aus dem heute lebenden Menschenaffen hervorgegangen sein soll; ich nehme noch ausgestorbene Zwischenarten an.

Haeckel: Das hält man allerdings noch vielfach für eine wissenschaftliche Streitfrage; ich glaube sie aber richtig beantwortet zu haben.

Huter: Ah, es gibt also auch in der Wissenschaft Glauben, d. h. ein Fürwahrhalten dessen, was man nicht weiß und doch glaubt, dass es ist. Nun gut, nehmen wir an, es sei so, wie verhalten Sie sich denn zu der Lehre Weismanns, der das kontinuierliche Plasma annimmt? Teilen Sie diese Ansicht?

Haeckel: Nein, auch Weismanns Ansicht teile ich nicht; es ist ganz unmöglich, dass sich aus gleichem Eiweißstoff verschiedene Lebensmaterien gebildet haben, vielmehr scheint eine ursprüngliche Differenzierung des



1 Phaeodaria sind eine besondere Gruppe der Radiolarien. Bei diesen im Meer lebenden Protozoen besteht der Körper aus einer einzigen, einfachen Zelle. Die Schale dieser Ur-tiere hat weniger als 1 mm Durchmesser, etwa (1) 0,7 mm, (3) 0,4 mm.

lebenden Eiweißes vorhanden gewesen zu sein.

Huter: Ich bin der gleichen Meinung, aber wie stellen Sie sich denn die Entstehung des ersten differenzierten Eiweißes vor?

Haeckel: Nun, ich erkläre sie durch natürliche chemische und physikalische Bedingungen: Wärme, Feuchtigkeit, also Wasserstoff und Sauerstoff, dazu Kohlenstoff, Stickstoff usw.

Huter: Woher, denken Sie, dass diese Stoffe gekommen sind?

Haeckel: Darauf bleibt uns bis heute die Wissenschaft die eigentliche Antwort schuldig; sie nimmt nur an, dass diese Stoffe eben da gewesen sein müssen.

Huter: Wo bleibt denn aber diese Wissenschaft, die nach drei Zügen schachmatt ist? Glauben Sie, dass diese Wissenschaft die alte Schöpfungslehre der jüdischen und christlichen Kirchen verdrängen wird?

Haeckel: Ganz gewiss.

Huter: Das glaube ich nicht, denn sie beantwortet uns die eigentlichen Grundfragen über die Welträtsel nicht.

So lange uns die Theologen diese Welträtsel noch befriedigender zu erklären vermögen, so lange wird die Kirchentheologie die Beherrscherin der Weltanschauung der Massen bleiben, und das mit Recht, denn nur das

Bessere ist reif zur Herrschaft über das Gute.

Aber ich bin trotz alledem, bei aller Würdigung und Verehrung der historischen Kirchenlehren, kein Kirchenhöriger mehr, mir schwebt vielmehr der Gedanke an die Gründung einer internationalen Weltreligion vor, die das Gute der christlichen Kirchen und anderer Religionen mit den Wahrheiten der Wissenschaft vereint.

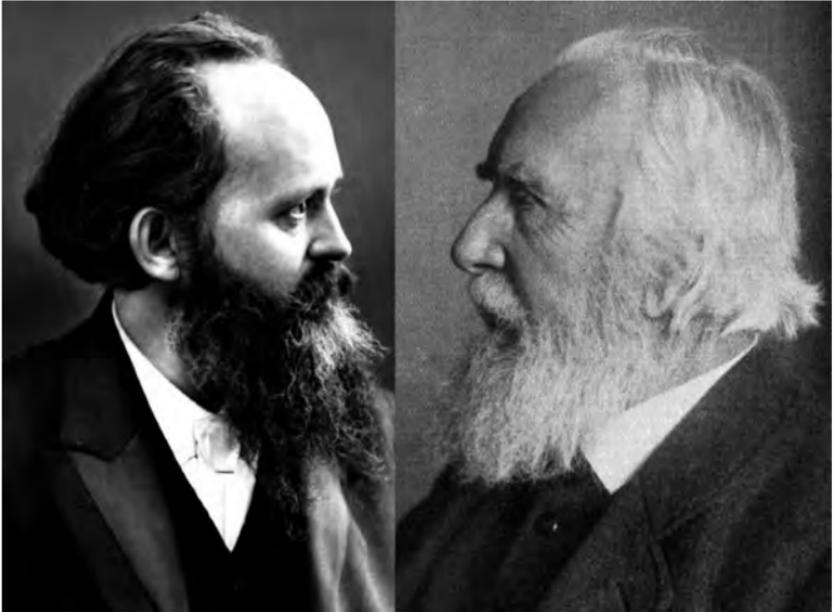
Haeckel: Der Gedanke einer Freikirche gefällt mir, doch nur dann, wenn alles bisherige Kirchlichreligiöse ausgeschaltet wird.

Huter: Diesen Wunsch Ihrerseits, Herr Professor Haeckel, kenne ich, er wird in Ihrem Monistenbund erstrebt, aber die Lehren des Monismus lassen kalt, sie haben nicht die geringste religiöse Kraft, nie wird sich daraus eine Religion entwickeln, weil sie zur geistigen Verödung führen würde. Hingegen haben alle großen Religionen und auch die christlichen Kirchen hochachtbare religiöse Wahrheiten.

Diese werde ich nach wie vor positiv vertreten und auf diesen Grundlagen und den Wahrheiten wissenschaftlicher Forschung eine höhere, freie Religionsrichtung anstreben.

Haeckel: Der Gedanke gefällt mir!

Huter: Nun möchte ich noch



2/3 Carl Huter (1904) und Ernst Haeckel.

eine Frage stellen, Herr Professor Haeckel. Wie stellen Sie sich zum Ursprung des Lebens? Woher kam das Leben?

Haeckel: Kennen Sie meine diesbezüglichen Ansichten nicht?

Huter: Gewiss kenne ich sie, aber sie befriedigen mich nicht. Ich weiß, Sie nehmen an, dass die lebende Zelle eine Seele hat, weil sie empfindet, sich ernährt und sich fortpflanzt. Hat man einmal das Seelische erkannt und zugegeben, müsste man diesen Gedanken auch konsequent zu Ende denken und das Seelische als eine absolute Seinsrealität anerkennen.

Da Sie das nicht tun, sondern

das Empfinden und alles Geistige als Vibration von Stoffteilen betrachten, so negiert Ihre Weltanschauung gerade das, was ich als das Primäre, als das Geheimnis, das hinter, in und durch alle Dinge wirkt, gefunden habe.

Ich will nicht behaupten, dass dies so ist, wie es die Theologie lehrt, dass etwa ein bewusstes, nach menschlichen Begriffen konstruiertes Weltgottwesen alles bewirkt, aber sicherlich ist eine primäre Energie vorhanden, die neben Stoff und Kraft ewige Urwesenheit der Dinge ist; kurz gesagt, ich glaube, durch meine diesbezüglichen Experimente die

Titel: Huter und Haeckel
Urheber: Huter, Carl / Aerni, Fritz
ISBN-13: 978-3-03741-305-0

Carl-Huter-Verlag
Ohmstr. 14
CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71
E-Mail: verlag@carl-huter.ch
URL: www.carl-huter.ch

Meine neue Weltanschauung

Auf der Suche nach einer neuen Weltanschauung

Von frühester Jugend an beschäftigte sich mein Geist mit dem innersten Wesen der Dinge, mit dem, was beseelt ist, mit dem Leben.

Sollte alles, was da ist, Leben sein, dann gibt es keinen Tod; gibt es aber einen Tod, so ist das Leben ein in die tote Materie hineingetragenes Etwas aus einer anderen, uns unbekanntem höheren Welt.

In diesem Fall ist Leben eine Gnade der über dieser materiellen Welt stehenden höheren Macht eines großen schöpferischen Allgeistes.

Ist aber das Leben in der Materie und mit der Materie vereint, dann ist es Eigenkraft der Materie, dann gibt es nur Wandel der Form, dann ist eben alles in der Form ausgedrückt, das Leben und der Tod. Tod ist in diesem Falle nur Lebensruhe oder Lebenswandlung.

Wo liegt hier die Wahrheit?

Ich suchte und fand, dass im Ausdruck, in der Form, in der Gestalt die Wahrheit zu suchen sei und auch tatsächlich zu ermitteln ist und dass alle wahre Welt- und Lebensanschauung des Menschen nur auf richtiger Anschauung

der Form, soweit objektive Erkenntnis in Frage kommt, beruht, alles subjektive Gestalten aber ist Ausdruck des Gefühls, das in sich Wille und Erkenntnis vereinigt hat.

Es gibt also ein Erkennen oder Aufnehmen, ein Schauen oder Verbinden des Aufgenommenen mit dem inneren Gefühlsleben und ein Gestalten oder Verbinden dieses Erkannten und Gefühlten mit dem Willensleben und dem Tausdruck.

Auch gibt es noch ein Verwahren, das heißt ein Sammeln und Festhalten der durch alle drei Seelenvorgänge gemachten Vermögen; sodann gibt es ein Ausgeben der gesammelten geistigen Vermögen und schließlich noch ein weises Wirtschaften mit Einnahme und Ausgabe aller geistigen Tätigkeitswerte.

Aber auch hiermit ist noch nicht der gesamte Lebensprozess erschöpft; denn es gibt endlich auch noch eine Verfeinerung, Steigerung und Heiligung, eine Qualität im Streben und Leisten bei allen Seelenvorgängen.

Ob hierbei das Leben aus einer anderen Welt in die Materie hineingetragen ist oder ob das Leben Eigenkraft der Materie ist, bleibt

für die menschliche Erkenntnis in Bezug auf die Tatsache, dass die Form das Maß des Lebensinhaltes ist, das die jeweilige Form beseelt, völlig gleichwertig. Die Lehre, die ich geschaffen habe aufgrund dieser Erkenntnis und die unter dem Namen Psychophysiognomik oder Lebensformenausdruckskunde bekannt geworden ist, hat für den Monisten denselben Wert wie für den Dualisten. Aber auch die tiefer liegenden Weltfragen habe ich in meiner neuen Weltanschauung zu beantworten versucht und bin zu einer zwischen Dualismus und Monismus vermittelnden und sie verbindenden grundlegenden Lehre gekommen. Ich schließe hier jedoch jeden Monismus, der das Empfinden als besondere Weltenergie leugnet, als eine völlig unwissenschaftliche und auch unehrliche Weltanschauungsrichtung ebenso aus wie die in gleich mangelhafter Objektivität gehaltenen theologischen oder theosophisch-spiritistischen Glaubensdogmen, die als unwissenschaftliche Welterklärungsmethoden die Resultate der modernen Naturwissenschaft unterschlagen. Hier haben wir es nicht mehr mit ehrlicher Theologie oder Geistesforschung zu tun, sondern mit absichtlich gezüchtetem Aberglauben. Ob der Aberglauben hierbei unter dem

Deckmantel der Religion auftritt oder unter dem der Wissenschaft, ist gleichgültig.

Die Wahrheit hat gleiches Hausrecht in der Religion wie in der Wissenschaft. Wenn zwischen Religion und Wissenschaft heute eine unüberbrückbare Kluft aufgetan erscheint, so liegt das nicht an der wahren Wissenschaft und nicht an der wahren Religion selbst, sondern am beiderseitigen Festhalten an den Irrtümern. Wissenschaft und Glauben haben sich zu ergänzen und sich in fortwährendem Fluss und Fortschritt zu erhalten. Sie haben sich wie Geschwister zu verhalten. Es liegt, wo es anders ist, an der hartnäckigen Unehrllichkeit der extremen Materialisten und Spiritisten, Monisten und Dualisten.

Wenn ich hier versuche, eine Einführungsschrift mit den philosophischen Grundfragen und den praktischen Ergebnissen zu der Lehre herauszugeben, die ich seit 1884 in öffentlichen Vorträgen, seit 1886 in Lehrkursen und von 1904 bis 1906 in meinem großen illustrierten Werke «Menschenkenntnis» veröffentlicht habe, so glaube ich, einem allgemeinen Bedürfnis zu entsprechen. Ich glaube, nicht nur manchen dieser Lehre noch fremd Gegenüberstehenden mit wenigen Leitworten in dieselbe einzuführen, ich glau-

be auch, jedem, der mein großes Lehrwerk «Menschenkenntnis» schon besitzt oder sich anschaffen möchte, mit diesen Leitsätzen einen guten Wegweiser in die Hand zu geben.

Diese neue Lehre, die so unendlich viel Gutes bewirkt hat, die die Zweifelnden glaubend, die Unwissenden wissend, die Trostlosen glücklich gemacht hat, sie ist es wahrlich wert, dass sie verbreitet wird.

Wenn alle, die durch einseitige Religions- oder auch durch einseitige Wissenschaftsirrtümer zerrissen, nervös und geistig elend, zynisch und heuchlerisch wurden, zur inneren Sammlung, zur tieferen harmonischen Welt- und Lebensanschauung zurückgeführt wurden, dann kann, glaube ich, eine solche Lehre gar nicht genug verbreitet werden durch kleine, populäre, handliche Schriften, die jeden Einzelnen schnell in diese zeitgemäße Weltanschauung einführen.

Der rein ideale Wert dieser Lehre ist die Umbildung der vereinseitigten Naturerkenntnis, die in Form des rohen Materialismus unsere gesamte Höhenkultur zu vernichten droht, in einen durchgeistigten Materialismus und die Umbildung der Aberglaubenstheologie in eine naturwissenschaftliche Geistesforschung und eine

ethisch-ästhetische Persönlichkeitskultur.

Hierdurch wird mit Einschluss des wissenschaftlich begründeten Okkultismus der Theologie eine Reform gegeben; sie hat neue Ziele, neue Ideale zu erfüllen. Religion und Wissenschaft nähern und befreunden sich, sie fließen wieder ineinander über, denn sie werden ehrlich und echt durch den Wahrheitsgehalt dieser Forschungsergebnisse. Das verdanken wir der Psychophysiognomik, die Leben und Form, Geist und Materie gleichwertig erforscht und als harmonisch verschmolzene Einheit in der Form erkannt hat. Geist und Materie sind in der Form vereinigt. In der Form ist alles Gewordene, alles Vollendete zum Ausdruck gebracht. Formenstudium ist Lebens- und Seelenstudium, und Seelenstudium ist Formenstudium, denn *in den Formen lebt der Geist!*

Das Wort *Psychophysiognomik* ist von mir im Jahre 1889 geprägt und als Name für meine Weltanschauung und Lebenslehre, Seelenkunde und Menschenkenntniskunst, soweit die Form, also die anschauliche naturwissenschaftliche Seite meiner Lehre im Vordergrund der Behandlung steht, eingeführt worden.

Das Wort *Kallisophie* habe ich als Namen für den ethisch-ästhe-

tischen Teil meiner Lehre, die auch Philosophie und Theologie mit eingeschlossen hat, schon im Jahre 1883 eingeführt.

In neuerer Zeit ist das Wort Psychophysiognomik vielfach von ungebildeten Hypnotisuren, Phrenologen und manchen anderen oberflächlichen Broschürenschriftstellern in ganz einseitigem Sinn teils für ihre veraltete Phrenologie oder für andere mangelhafte Bruchstücke der Körperzeichenlehre, selbst für die meist abwegige Suggestionpsychologie in Anwendung gebracht worden.

Es sind auch verschiedentlich wertvolle Stücke aus meiner Lehre genommen worden, ohne dass die Quelle angegeben wurde. Man hat, um das Gesetz des Urheberrechts zu umgehen, diese unlauteren Handlungen dadurch zu verschleiern versucht, dass man diese Bruchstücke entstellte, meinen Namen dabei aber verschwiegen oder mich und meine Forschungen umging. Das Motiv war bei diesen Handlungen entweder unlautere Ehrsucht oder Erwerbssucht, teils war es auch auf Neid zurückzuführende Gehässigkeit, die solche Wissenschaftsfälscher auf Abwege führte.

Ich mache daher besonders darauf aufmerksam, dass man es überall da, wo man die Worte

Psychophysiognomik und Kalligraphie ohne mich als Begründer dieser Wissenschaften angeführt findet, mit einer ebenso unlauteren wie auch unwissenschaftlichen Behandlung dieser Materie zu tun hat. Ausgenommen hiervon sind die Vorfälle, die durch Unkenntnis entstehen. Das Gleiche trifft überall da zu, wo man die Worte *Medioma*, *Helioda*, *Ilion* und andere, aus meinen Werken entnommene Begriffe und Worte missbräuchlich verwendet hat.

Das Wort *Medioma* ist als Name für die von mir nachgewiesene ätherische Zwischensubstanz, die zwischen dem Weltäther und der chemischen Materie oder dem Weltäther und der empfindenden, geistigen Materie liegt, angenommen.

Als *Ilion* bezeichnete ich als erster das Kleinstteilchen des neutralen Weltäthers.

Als *Helioda* habe ich die von mir nachgewiesene empfindende, strahlende und formbildende Lebenskraft bezeichnet.

Man wolle alle Naturforscher, Philosophen, Redner und Schriftsteller mit meinen Entdeckungen vertraut machen, und alle Unlauteren, die meine Lehren und Entdeckungen in verschweigendem oder gar entstellendem und abfälligem Sinne verwendet haben und eventuell noch verwenden

werden, energisch zurückweisen. Um solchen und ähnlichen Missbräuchen in Zukunft vorzubeugen, sehe ich mich veranlasst, meine beiden, durch eine lange Lebensarbeit gewonnenen Wissenschaften, die nunmehr in sich abgeschlossen dastehen, stets in Verbindung mit meinem Namen anzugeben, Huter'sche Psychophysiognomik für meine vergeistigte Naturwissenschaft und Huter'sche Kallisophie für meine ästhetische Ethik und ethisch-ästhetische Gesellschaftskultur. Meine Lehre hat es also nicht mit den wenigen Bruchstücken der alten Physiognomik, Phrenologie, Mimik und Pathognomik zu tun, sondern sie ist auf eigene Forschungen aufgebaut und umfasst alle Zweige der Naturwissenschaft, Philosophie, Biologie, Menschenkenntnis und Psychologie, des Okkultismus, der Ästhetik, der Ethik und des freien inneren und wahrhaftigen religiösen Gefühls.

Ich habe aus allen diesen Gründen die vorstehenden Titel gewählt.

Monismus und Dualismus

Von dem Biologen Ernst Haeckel ist das Wort Monismus für seine Weltanschauung geprägt worden.

Haeckels Lebensarbeit ist eine

doppelte, eine naturwissenschaftliche und eine philosophische; seine philosophische Weltanschauung stützt er angeblich auf den gegenwärtigen Standpunkt der Naturwissenschaft.

Dies wäre dann korrekt, wenn die Naturwissenschaften in allen Punkten einwandfrei wären. Das ist jedoch keineswegs der Fall; es ist da, wo man etwas zu wissen vermeint, vielfach nur ein Fürwahrhalten, ein Glauben, und die Lücken des wirklichen Wissens füllen zahlreiche Hypothesen aus. Dies muss um der Wahrheit willen offen gesagt werden. Alles naturwissenschaftliche Erkennen ist Stückwerk und zahlreiche wichtige Fragen blieben bisher offen, ohne wirklich wissenschaftlich beantwortet zu sein.

An einigen Beispielen möge das dargelegt werden.

Die materialistischen Naturphilosophen, auf die sich Haeckel mit Vorliebe stützt, lehren:

Die Materie ist ewig und in ihren Einzelbestandteilen unveränderlich; damit meinen sie die grobe, wägbare chemische Materie.

In Wirklichkeit haben aber die neueren Forschungen ergeben, dass die chemische Materie mit ihren Elementen nicht ewig und auch nicht unveränderlich ist. So bildet sich beispielsweise das neu

Titel: Huter und Haeckel
Urheber: Huter, Carl / Aerni, Fritz
ISBN-13: 978-3-03741-305-0

Carl-Huter-Verlag
Ohmstr. 14
CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71
E-Mail: verlag@carl-huter.ch
URL: www.carl-huter.ch

Die neue Ethik der Liebe, Ehe und Familie

Motto:

Daran erkenne ich den Vorzug einer neuen Weltanschauung vor einer alten und bestehenden, dass sie eine Ethik entwickelt, die einen Fortschritt in der Lebensführung des Einzelnen und eine aufsteigende Entwicklung der Gesellschaft erstrebt, kurz gesagt, dass sie schönere, weisere, arbeitsfreudigere, gütigere und glücklichere Menschen schafft.

Eine Anzahl neuerer Kulturforscher ist der Meinung, dass der Mensch der Vorzeit in Horden gelebt habe, in denen Ehe- und Familiengemeinschaften gefehlt hätten, in denen alles gesellschaftliche Leben ein Durcheinander gewesen sei und in dem die *Polyandrie*, also die Vielmännerei, geherrscht habe.

Diese Ansicht kann ich nicht ganz teilen, denn sie ist eine willkürliche Annahme. Wohl mag zugegeben sein, dass in gewissen Gegenden und bei gewissen Horden ein ziemlich ungeordnetes Gemeinschaftsleben geherrscht hat, aber bei den Horden, welche sich zur Herrschaft aufgeschwungen haben, konnte nur das Herrenrecht mit teilweiser Mono- und teilweiser Polygamie sowie mit

einem männlichen Oberführer der Horde, der eine aristokratische Organisation schaffte, vorhanden gewesen sein, denn ohne eine solche Organisation ist keine aufsteigende Entwicklung denkbar.

Immer und immer ist der Fortschritt an die bevorzugt Begabten gebunden; diese streben zur Herrschaft und bringen, wenn sie die Herrschaft erreichen, auch den Kulturfortschritt zuwege.

Diejenigen Horden, die das nicht beachtet haben, oder besser gesagt, in denen diese Sitte nicht zum Durchbruch kam, blieben auf einer verwilderten Stufe stehen und wurden abhängig von den Horden, in denen das Herrenrecht mit der gemischten Mono- und Polygamie gegolten hat.

Nur auf den isolierten kleinen Inselgruppen der Südsee blieb die Polyandrie bis heute (1910) bestehen, und damit blieben auch die Südseeinsulaner zurückgebliebene Völker.² (s.S. 59)

Wir haben an diesen zwei Tatsachen kennengelernt, dass einmal ein ungeordnetes Geschlechtsleben eine Gesellschaft schwächt und entweder in Abhängigkeit von der Naturwildnis oder von einem gesellschaftlich besser geordneten Volk bringt.

Wir haben ferner kennengelernt, dass die Polyandrie, die Vielmännerei, die niederste und ordinärste Stufe des Geschlechtslebens ist und dass sie jeder aufsteigenden Entwicklung feindlich gegenübersteht, dass sie dem Mann jedes Hochgefühl und das Herrenrecht raubt und dass sie den Nachkommen diesen Knechtessinn, diese unter mancher Tiermoral stehenden Sitten mit vererbt und ferner auch entwicklungshemmende physiologische, chemische und psychische Ursachen mit vererbt. Dementsprechend sind die Mehrzahl der Kinder, welche aus der Vielmännerei hervorgehen, nicht nur körperlich und seelisch entwicklungsgehemmt, sondern auch vielfach disharmonisch und zu Verbrechen geneigt.

Da ferner die Vaterschaft schwer oder gar nicht festzustellen ist, so sind sie, obwohl doch jedes Kind nur einen Vater hat, vaterlos. Der Vater ist (um 1910) eben nicht zu ermitteln, wenn eine Frau täglich oder wöchentlich mehrere Männer zu sich lässt.

Jede aufsteigende Gesellschaftsordnung und jeder höhere Kulturfortschritt hängt demnach mit der Aufhebung der Vielmännerei, d. h. mit der Beschränkung des Geschlechtsverkehrs einer Frau auf einen Mann und mit der

Proklamierung des Vaterrechts und auch des Herrenrechts des Mannes über die Frau zusammen.

Aus dem wilden Hordenleben musste sich ein fest abgegrenztes Ehe- und Familiengemeinschaftsleben bilden.

Erst auf diesen Grundlagen stieg der Urmensch zur höheren Gesittung empor und kam zur Zivilisation.

Jede Vielmännerei, gleichviel ob sie öffentliche Sitte ist oder heimlich betrieben wird, schädigt Mann und Frau physisch, geistig und sittlich, sie schädigt die Gesellschaft, zerstört die vorhandenen geordneten Ehe- und Familiengemeinschaften, erzeugt eine physisch und moralisch entwicklungsgehemmte Nachkommenschaft und ist daher vom hygienischen, sittlichen und kulturgesellschaftlichen Standpunkt aus zu verwerfen und mit allen Mitteln zu bekämpfen und auszuschalten.

Aus diesen Gründen bekämpfe ich die *Prostitution*, gleichviel in welchen Formen sie auftritt und mache den Staaten und den Gemeinden und Körperschaften einen Vorwurf, wenn sie die Prostitution dulden oder gar begünstigen.

Ich mache den Schriftstellern, Künstlern, Verlegern, Theaterhabern und Mitwirkenden sowie

auch den Theaterbesuchern einen Vorwurf, wenn sie Schriften, Bildwerke, Darstellungen, Reden und Vorträge dulden oder begünstigen, die eine Laxheit und einen Abfall von der höheren Sitte des Vater- und Herrenrechts und eine geschlechtliche Verwilderung der Frau begünstigen.

Ich muss daher an dieser Stelle meine tiefe Hochachtung und Ehrfurcht aussprechen vor den strengen Sittengesetzen eines Moses und vor der mosaischen Sitte und Religion, da wo sie streng gehalten und gehandhabt wird.

Ich glaube auch, dass die Energie und Zähigkeit der jüdischen Völker nicht an die Rassen-eigentümlichkeiten als solche, sondern an die hohe und strenge Sittlichkeit, insbesondere die der Frau, welche dieser Religion streng nachlebt, gebunden ist.

In der israelitischen Ehe wird der Ehemann als Eheherr anerkannt; es wird die unbedingte

Frauentreue mit der Unterordnung der Frau unter den Mann sittlich, rechtlich und religiös proklamiert und der Familienvater ist der Priester innerhalb seiner Familiengemeinschaft; er hält die Ermahnungen, die Gebete, die Ansprachen und die Verwarnungen ab, er wird geachtet, geehrt, angehört, und man leistet ihm treue Gefolgschaft. Er ist nüchtern, fleißig, sparsam und sucht seine Familie zu schützen und materiell zu heben; er lässt, wo er kann, seine Familienmitglieder an allen seinen Lebensgenüssen teilnehmen und sucht seinen Kindern nicht nur eine gute Ausbildung zu verschaffen, sondern auch eine gute materielle Mitgift und Hinterlassenschaft zu ersparen.

So wenigstens habe ich es bei guten, strenggläubigen und gesetzestreuen Israeliten beobachtet, und diese Sitte hat mir außerordentlich gefallen.

In ihr liegt die ganze Kraft des

- 2 Im November 2003 ging die Meldung durch die Presse, Bewohner der Fidschi-Inseln hätten sich dafür entschuldigt, dass ihre Vorfahren 1867 den englischen Missionar Thomas Baker verspeist haben. Zehn Nachkommen des Geistlichen wurden am 13.11.2003 in Nabutautau empfangen. Auch der Regierungschef der Fidschi-Inseln war zu diesem Empfang in den Dschungel gereist. Baker habe esseinerzeit, wie es heißt, gewagt, den damaligen Häuptling am Kopf zu berühren und damit ein Tabu gebrochen. Er wollte den Häuptling wohl taufen, was von den Umstehenden aber gründlich missverstanden wurde. Sie haben ihn jedenfalls zusammen mit acht weiteren Christen erschlagen. Die Erschlagenen haben sie daraufhin feierlich verspeist. Seither fühlen sich die Menschen des Dorfes Nabutautau, in dem es bis heute kein fließendes Wasser und keine richtigen Straßen gibt, von einem bösen Fluch verfolgt. Viele Dorfbewohner seien den Drogen verfallen. Mehre Sippen seien seit jener Tat ausgestorben. Mit ihrer rituellen Entschuldigung hoffen sie, den bösen Fluch zu bannen.

Segens, den ein Moses seinem Volk, das seine Religion annahm, prophezeit hat.

Auch hat sich Mohammed an diese mosaische Gesetzgebung in seinen außerordentlich strengen Sittenlehren angelehnt.

Beide Religionsstifter und Moralgesetzgeber haben die Vielmännerei und daher jede Form der Prostitution aufgehoben.

Beide haben aber die Polygamie, also die Mehrfrauehe für den freien Mann gestattet, und zwar Moses in beschränkter Form, indem er dem Mann nur eine legitime oder Hauptfrau für die Lebenshegemeinschaft zuerkennt, dabei aber demselben Mann unter gewissen Umständen eine Nebenfrau, ein sogenanntes Kebsweib gestattet.

Diese Ehe mit dem Kebsweib gestattet er als Zeitehe, als Ehe auf freien Vertrag zwischen Mann und Kebsweib, er verpflichtet aber den Mann zur Mitversorgung des Kebsweibes für die Zeit seines Verhältnisses mit ihr und verpflichtet ihn zur Versorgung der Kinder, die er mit dem Kebsweib erzeugt.

Dafür haben ihm das Kebsweib und deren Kinder nicht nur treu zu sein und zu ihm zu halten, ihm zu folgen und ihn zu ehren, sie haben ihm auch mit allen ihren Kräften zu dienen.

Die Bibel lehrt uns ein Beispiel hierfür bei Abraham.

Es gibt nun Kenner der israelitischen Religion, welche dem Mann nicht nur ein, sondern sogar mehrere Kebs- oder nichtlegitime Frauen zuerkennen wollen, ich glaube aber nicht zu gleicher Zeit, sondern nacheinander.

Die Gestattung des einen Kebsweibes bei nicht zwingenden Gründen, sowie die Gestattung von mehreren Kebsweibern zur gleichen Zeit, scheint im Laufe der Jahrtausende mehr oder weniger auf Widerstand gestoßen zu sein.

Die Sitte hat sich auch dahin entwickelt, dass da, wo ein Kebsweib gehalten wird, dieses Verhältnis mit Vorliebe nur heimlich geduldet wird.

Das monogame Lebensheverhältnis hat sich auch bei den Israeliten doch als die bessere Seite beider gewährten sittlichen Formen

- a) der Lebenshe mit einer legitimen Frau und
- b) der Ehe auf Zeit und Vertrag mit einer nichtlegitimen Frau bewährt.

Demnach hat sich die Monogamie selbst da, wo die beschränkte Polygamie religiös und sittlich erlaubt ist, als die allgemein zur Herrschaft gekommene Eheform entwickelt.

Mir scheint daher bei den Juden doch in Bezug auf das Ehe- und Familienleben ein ganz außerordentlich starker Gehalt an sittlicher Kraft vorhanden zu sein.

Denn die Untreue der geehelichten Frau wird tief verachtet und schwer geahndet; nach der alten Sitte, zur Zeit Christi, wurde eine Ehebrecherin mit Ausstoßung aus der Familiengemeinschaft und mit Steinigung bestraft. Der Ehebruch der Frau gilt als schwerstes Verbrechen.

Der nichteheliche Geschlechtsverkehr einer Frau gilt als Familienschändung, wenn dieser Verkehr leichtfertig, nur um die Wollust zu befriedigen, geschah, wenn das sittliche Eintreten für einander, also der Wille zur Ehe oder eines eheähnlichen Verhältnisses dabei gefehlt hat. Dies gilt jedoch als weniger schwere Sünde als ein Ehebruch einer geehelichten Frau. Das ideale, freie Liebesverhältnis wird aber trotzdem als sittlich erlaubt vielfach geduldet.

Die Hurerei, also die nicht erlaubte Vielmannerei einer Frau, wird auch als freie Handlung der freien Frau, die sich dazu hergibt, tief verachtet. Eine Prostituierte ist eine Geächtete, eine aus der Gesellschaft Ausgestoßene, sie gilt als unrein, und die sittlichen Frauen und Töchter schließen sich

streng von ihr ab. Den Verkehr der Männer mit Huren hält man für unwürdig, wenn der Mann verheiratet ist, wenn er unverheiratet ist nicht gerade für gut, aber für menschlich und verzeihlich. Jedoch verhütet die israelitische Mutter nach Möglichkeit die Seitenwege ihrer Söhne zu einer Unreinen. Sie drückt aber ein Auge zu, wenn sie ihren Sohn in einem idealen, reinen Liebesverhältnis weiß, selbst wenn sich daraus keine Lebens-ehe ergeben sollte.

Die israelitische Religion schreibt ferner bei den männlichen Knaben die Beschneidung der Vorhaut acht Tage nach der Geburt vor und bei der Eingehung der legitimen Ehe bei einer Jüdin die bewahrte Jungfernreinheit.

Sie schreibt ferner vor, dass die Frau, da sie während ihrer Menstruationstage als unrein gilt, es rein physiologisch genommen auch ist, sich jedes Geschlechtsverkehrs für diese Zeit und auch schon mehrere Tage zuvor und noch mehrere danach enthält und dass sie sich während dieser Zeit zurückzieht, alle nähere Berührung mit ihrem Mann und auch den bloßen Umgang mit allen anderen Personen meidet, recht nüchtern lebt und nach Aufhören der Periode ihre Kleider, die Wäsche, das Zimmer und sich selber durch Bäder gründlich reinigt.

Titel: Huter und Haeckel
Urheber: Huter, Carl / Aerni, Fritz
ISBN-13: 978-3-03741-305-0

Carl-Huter-Verlag
Ohmstr. 14
CH 8050 Zürich

Tel: +41 (0)44 311 74 71
E-Mail: verlag@carl-huter.ch
URL: www.carl-huter.ch